Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Pfingstsonntag - 08. 06. 2025

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Johannes 14,23-27

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Amen

Liebe Gemeinde,

„wessen Geistes Kind bist du – und was begeistert dich?“ – ist im Grunde die Frage, die Pfingsten an uns stellt. Denn Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Kräftig wie Feuer wird er dargestellt, und erfüllt vom Heiligen Geist fangen die Jünger an zu predigen und Jesus zu bekennen; dieselben Jünger, die sich kurz zuvor noch verzagt und mutlos in ihren Häusern verkrochen hatten und Jesus nicht einmal gekannt haben wollten. Die sind es, die jetzt auf den Straßen und Plätzen stehen und von dem erzählen, der sie begeistert: „Wir haben Jesus gesehen; er ist auferstanden, er lebt!“
Und begleitet wird das von dem Wunder, dass alle sie verstehen, egal welche Sprache sie sprechen, denn sie predigen, wie es heißt *„in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab“.*

Als wäre es nicht schon Wunder genug, diese Wandlung von verzweifelter Hoffnungslosigkeit zu begeisterten Verkündigern – nein, sie sind plötzlich auch noch anderer Sprachen mächtig, oder sagen wir: reden eine Sprache, die alle verstehen. Denn manchmal kennen wir ja den Effekt, dass Menschen unterschiedlicher Sprache zueinander reden und doch begreifen, was der andere sagen will. Meistens allerdings, wenn´s Streit gibt. Wenn ich den anderen einen Hohlkopf schimpfe, dann muss der kein Deutsch können, um das zu verstehen….

Und ebenso kennen wir, dass Menschen dieselbe Sprache reden und einander doch nicht verstehen. Die Debatten und Diskussionen unserer Tage scheinen mir gerade daran besonders zu kranken: vielleicht liegt es daran, dass nicht mehr wirklich zugehört wird und wir wieder mehr lernen müssen, erst einmal zuzuhören und zu verstehen - und auszuhalten, was den anderen bewegt.

Dabei empfehle ich immer, sich erst einmal über bestimmte Begriffe zu einigen, worüber man eigentlich redet. Ich meine damit: wenn zum Beispiel der Bundestag über das Thema „Armut in Deutschland“ debattiert, dann verstehen die Regierungsfraktionen unter „Armut“ immer grundsätzlich etwas anderes, als die Opposition – völlig egal, welche Parteien da jeweils gerade sitzen. Kein Wunder, dass die sich dann nie einigen können.

Oder selbst Dinge, von denen man meint, sie seien klar, sind manchmal relativ. Zum Beispiel, was „Wahrheit“ ist. Manchmal gibt es tatsächlich mehr als eine Wahrheit. Sehr schön illustriert wird das in einer berühmten Filmszene aus „Star Wars“, wo die guten

Kräfte des Universums in Gestalt des jungen Luke Skywalker kämpfen gegen die bösen Mächte, personifiziert durch den finsteren Darth Vader (der mit der schwarzen Kopfmaske und dem roten Lichtschwert). Und schließlich wird enthüllt, dass Darth Vader in Wahrheit der leibliche Vater des jungen Luke Skywalker ist. „Luke, ich bin dein Vater!“, ist eines der berühmtesten Zitate der Filmgeschichte und hat Millionen von Kinozuschauern erschüttert. Den jungen Luke Skywalker im Film ebenso, vor dem man das sorgsam geheim gehalten hatte. Und das hält Luke später seinem Mentor vor: „Du hast mir doch gesagt, mein Vater wäre tot!“ Und der Mentor antwortet darauf: „Naja, als dein Vater zu Darth Vader wurde, da hatte er alles in sich getötet, was ihn einmal ausgemacht hatte. Ich habe dir also die Wahrheit gesagt – von einem gewissen Standpunkt aus.“ Und als Luke damit nicht zufrieden ist, setzt er hinzu: „Auch du wirst noch erkennen, dass das, was wir für Wahrheit halten, oft von unserem Standpunkt abhängt!“ Das wird heute am deutlichsten vielleicht da, wenn es darum geht, wo die andere Straßenseite ist – das kommt immer darauf an, wo ich stehe….

Das nur, um zu zeigen, wie groß das Pfingstwunder des gegenseitigen Verstehens ist – und wie nötig die Welt eben dieses auch heute hätte. Vielleicht hat es wirklich damit zu tun, wes Geistes Kind wir jeweils sind.
Um auf Pfingsten zurück zu kommen: die Jünger damals waren voll des Geistes, der von Jesus kam – einerseits vom Glauben an die Auferstehung, andererseits aber auch von dem Geist seines Wortes: dem Geist, der sagt „Selig sind die Armen“ und nicht „Geiz ist geil“. Dem Geist, der sagt: „Selig sind die Friedfertigen“ und nicht: „Wer Macht hat, hat Recht“. Der sagt: „selig sind die Trauernden“ und nicht: „wer über Leichen geht, wird groß genannt“.

Es ist eben dieser Geist, der mit Pfingsten in die Welt gekommen ist und den Jesus in seinem Abschied den Jüngern versprochen hatte: *„Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“*

Und es ist kein Zufall, dass der Heilige Geist hier Tröster genannt wird, denn die Rede Jesu ist eine Abschiedsrede, die seine Himmelfahrt und seinen Abschied von den Jüngern vorbereitet. Aber es geschieht genau da, was wir bis heute in den Zeiten der Trauer erleben, wenn der Verlust eines geliebten Menschen verarbeitet werden muss: dass es tröstlich ist zu erleben, was von dem Verstorbenen uns bleibt. Wenn bewusst wird, welche Lebenshaltungen und Wertigkeiten wir von ihm oder ihr übernommen haben - manchmal bis in die Art zu sprechen hinein – was Vater oder Mutter uns gelehrt haben und vorgelebt haben – und wir wissen heute, dass das Vorbild der Eltern uns mehr prägt, als wir uns oft bewusst machen.

Wie, wenn es gelänge, dass immer mehr Menschen dem Vorbild Jesu folgen würden? Es würde dann mehr geben – mehr von dem, was Menschen leben lässt; mehr von dem, was Zusammenleben ermöglicht: Barmherzigkeit und auch Friede. Und es gäbe weniger von dem, was Leben beleidigt: Hass und Unversöhnlichkeit, Furcht und Neid. Und dann würde erfüllt, was Jesus einst sagte: *„und wir - mein Vater und ich – werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen“.*

Das ist nämlich der entscheidende Punkt an Pfingsten: es ist Gottes und Jesu Geist, der zu den Menschen kommt, nicht umgekehrt. Manchmal bricht er unübersehbar, überwältigend wie ein Sturm in das Leben eines Menschen ein – wenn Menschen auf einen Schlag Bekehrungserlebnisse haben – und oft nur wie ein kleiner, zarter Hauch, den Menschen kaum spüren, bis sie erleben, was er an ihnen verändert hat. Oft ist es das, was man mit dem Wort „Frieden“ bezeichnet: nicht einfach nur die Abwesenheit von Streit, sondern Friede mit sich selbst und darin auch mit den anderen Menschen.

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“, waren die letzten Worte Jesu im Predigttext. Der Friede Christi ist, das wird sogleich betont, von anderer Art als ein weltlicher Friede. Wenn wir heute hoffen, dass es Frieden im Nahen Osten, in der Ukraine, oder an anderen Kriegsschauplätzen unserer Zeit gibt, dann hoffen wir darauf, dass die Kriegstätigkeit ruht. Friede im allgemeinen Verständnis ist die Abwesenheit von Krieg und Terror. Wir wünschen uns Sicherheit und Ruhe. Wir hoffen darauf, dass die Waffen schweigen. Aber wenn wir nüchtern und klug sind, dann wissen wir zugleich, dass es, wie es an anderer Stelle im Neuen Testament heißt, bis an das Ende der Zeiten Krieg und Kriegsgeschrei und Gewalttätigkeit geben wird. In den Kriegsgebieten der Erde bleiben doch die Ruinen, die Toten, die Verletzten, die Traumatisierten.

Die Friedensforschung hat sich, wenn sie realistisch war, deshalb nicht die vollständige Abschaffung des Krieges vorgenommen, sondern nur eine Verringerung, Minimierung von Gewalt, Unrecht, Unfreiheit und Angst zum Ziel gesetzt. Und dass bewaffnete Konflikte wenigstens nach allgemeinen Regeln ausgetragen werden.
Und allein schon diese Eindämmung von Krieg ist eine gewaltige Aufgabe. Dass dafür auch Christen und Kirchen eintreten, ist richtig und geboten. Es mag sein, dass wir als Deutschland angesichts der Weltlage kriegsfähig werden müssen. Aber zugleich müssen wir friedensfähig sein und werden.

Friedensfähig in dem Sinne, dass an unseren Worten und Taten andere sehen, wes Geistes Kind wir sind: des Geistes Jesu, der zu Frieden und Versöhnung, zu Verständigung und Verstehen führen will. Dass andere sehen, wovon wir begeistert sind: von der Idee, dass Glück im Gelingen des Zusammenlebens aller Menschen – auch aller Nationen – besteht und dass wir aber ebenso – da wo Leben beleidigt, Freiheit unterdrückt und Menschen drangsaliert werden – davon begeistert sind, dass Nationen und Menschen selbst entscheiden dürfen, wie sie leben wollen und dass die von Angriffskriegen Betroffenen von uns Hilfe und Schutz erfahren.

Dazu ist eines noch wichtig zu sagen: Was Jesus verspricht, ist der Friede Christi. *„Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“.*
Im Segen am Ende des Gottesdienstes wird uns dieser Friede Gottes zugesprochen und verheißen. Es geht hier aber zugleich um den Frieden, den Jesus selbst lebte und an uns weitergibt. Der Friede Jesu ist nicht derselbe wie der Friede der Welt, den wir Menschen politisch erhalten oder schaffen wollen, den wir notfalls durch Einsatz militärischer Mittel sichern wollen und den wir benötigen, wenn wir menschlich zusammenleben wollen. Der Friede Jesu ist anders, er bringt die Fülle des Lebens, und zwar für alle. Das hebräische Wort dafür heißt Schalom, Heil, ein heilvolles Leben.

Die Worte Jesu sind dabei immer Bilderworte. Sie sollen veranschaulichen, was Glaube bedeutet. Glaube bedeutet, in Gottes Gnade geborgen sein und damit die Fülle des Lebens haben in Zeit und Ewigkeit. Das ist der Friede Christi: eins zu sein, im Sinne von ausgeglichen und im Reinen mit sich selbst und darin auch mit Gott. Und nur wer das ist, kann auch im Frieden sein und leben mit den anderen. Und wer weiß, dass der Weg dazu der Glaube an Christus ist und seine Vergebung von allem, was das Leben und die Welt beleidigt, der mag wahrlich begeistert sein vom Wort Jesu und mag erleben, wozu er ermutigt hat: *„Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen